

Caro am Freitag

LASSET DIE SPIELE BEGINNEN!



Carte Blanche

Freiwilliges Engagement – mehr als ein gutes Gefühl

Es sei einfach ein gutes Gefühl, gebe dem eigenen Leben mehr Sinn, bringe Abwechslung und interessante Kontakte in den Alltag. Das sagen Frauen und Männer, die sich freiwillig engagieren.

Dennoch scheint es zunehmend schwierig, Freiwillige zu finden. Klassische Freiwilligenarbeit sei in unserer Multi-optionsgesellschaft immer weniger gefragt. Wer sich heute engagiere, wolle nicht mehr langfristige Verpflichtungen eingehen, sondern schnell und projektbezogen mithelfen. Anstelle von hierarchischen Aufgabenzuweisungen brauche es in Zukunft Freiräume und Partizipation. Zu diesem Schluss kommt die Studie «Die neuen Freiwilligen», die das Gottlieb-Duttweiler-Institut im Auftrag des Migros-Kulturprozents durchgeführt und im vergangenen Jahr veröffentlicht hat.

Der Paradigmenwechsel weg von regelmässigen Verpflichtungen hin zu flexiblen, projektbezogenen Engagements – so die zentrale These der GDI-Studie – stellt Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, vor neue Herausforderungen.

Viele Freiwillige wollen nicht mehr nur ausführen, sondern mitdenken und mitbestimmen können. Die Digitalisierung hilft, den Austausch mit den Interessierten zu vereinfachen. Neue Apps wie «Fiveup», mit der sich Private, Organisationen und engagierte Menschen auf einfache Art miteinander vernetzen können, entsprechen diesem Trend.

Benevol bietet mit www.benevol-jobs.ch längst eine gut funktionierende Plattform, auf der sich Freiwillige, Organisationen und Veranstalter finden



Anna Quinche
Benevol Biel

können. In einer immer digitaleren Welt sind echte Begegnungen immer noch unersetzbar. Daher berät und begleitet Benevol Freiwillige, gemeinnützige Organisation und Gemeinden und trägt zu einer hohen Qualität der freiwilligen Engagements bei. Zudem sorgt die Fachstelle dafür, dass die Freiwilligentätigkeit den ersten Arbeitsmarkt nicht konkurrenziert.

Angestammte Angebote von Benevol wie der von der Stadt Biel unterstützte Schreibservice oder der Besuchsdienst VA Bene erfreuen sich nach wie vor grosser Beliebtheit – sowohl aufseiten der Menschen, die Unterstützung empfangen, wie auch aufseiten der Freiwilligen, die sich mit Herz und Seele dafür einsetzen. Aktuell engagieren sich in Biel und Umgebung weit über 200 Freiwillige über Benevol für ihre Mitmenschen, Tendenz leicht steigend.

Am kommenden Donnerstag ist UNO-Tag der Freiwilligen. Seit 1985 rückt an dem Tag die gelebte Solidarität in den Fokus. Benevol Biel und Umgebung verteilt zu diesem Anlass in der Bahnhofstrasse Dankeskarten und Schöggeli als Zeichen der Wertschätzung für alle, die sich freiwillig für das Gemeinwohl und für eine solidarische Gesellschaft einsetzen.

Info: Anna Quinche ist Vorstandsmitglied Benevol Biel und Umgebung
kontext@bielertagblatt.ch

Neulich

Das glückliche Gehirn



von Niklaus Baschung

Spenden macht glücklich. Jedenfalls lässt sich dies wissenschaftlich mit der Darstellung der Hirnaktivität nachweisen. Bei grosszügigem Verhalten ist eine Hirnregion am Übergang von Schläfen- und Scheitellappen besonders aktiv. Je glücklicher sich der Mensch fühlt, umso aktiver ist wiederum das «Striatum», eine Region in der Mitte des Gehirns. Beim Spenden kommunizieren offenbar diese beiden Gehirnareale ganz besonders intensiv miteinander, womit bewiesen wäre, dass Grosszügigkeit zu Glückseligkeit führt. Dies wird in einem Beitrag der «NZZ am Sonntag» berichtet.

Magnetresonanztomografie – so heisst dieses Verfahren – kann allerdings nicht erklären, wie gross die Grosszügigkeit zum Glückseligkeit sein muss. Oder wie oft in der Vorweihnachtszeit zu spenden ist, um nachhaltig, wenigstens bis Silvester, glücklich zu bleiben. Denn mich persönlich macht das Thema Spenden eher unglücklich, offenbar nicht im Gehirn, aber ganz sicher im Herzen.

Wenn ichs mir recht überlege, will ich durch das Spenden gar nicht glücklich werden.

Allein am Montag letzter Woche lagen sechs Spendenbriefe in unserem Briefkasten. Mit folgenden Anliegen:

- Schutzbedürftige Flüchtlingsfamilien zusammenbringen und sie bei der Integration in der Schweiz unterstützen!
- Eine gemeinsame Weihnachtsfeier von Pflegekindern mit ihren Angehörigen im Kanton Bern ermöglichen!
- Bei der Ausbildung von Kleinbauernfamilien in Guatemala mithelfen, damit sie sich mit neuen Anbaumethoden gegen die Folgen des Klimawandels schützen können!
- Die Beratung von Schweizer Kindern und Jugendlichen in Not mittragen, etwa nach der Scheidung ihrer Eltern!
- Die Meerestiere vor Plastik schützen und die Bekämpfung der Meeresverschmutzung sowie die Senkung des Plastikverbrauchs unterstützen!
- Die Beziehungen von benachteiligten Familien hier in der Schweiz mit ihren kleinen Kindern stärken und diesen einen Zugang zu Bildung ermöglichen!

Im Verlauf derselben Woche kamen noch sechs weitere Spendenbriefe dazu – die habe ich ungelesen direkt in den Mülleimer geschmissen.

Denn ich finde kein überzeugendes Argument dafür, ein Gesuch dem anderen vorzuziehen. Auf die Spendenbriefe selber ist kein Verlass. Sie sind mit ganz unterschiedlicher Professionalität, verschiedenem Aufwand und Kosten gemacht.

Am unscheinbarsten, ja direkt laienhaft, wirkt das letzte der oben erwähnten Spendenanliegen. Genau dieses habe ich während den vergangenen 20 Jahren unterstützt und werde es weiterhin tun. Eigentlich ist mein einziges Auswahlkriterium in dieser Flut von Spendenanliegen: Den bisherigen treu zu sein.

Wenn ichs mir recht überlege, will ich durch das Spenden gar nicht glücklich werden. Es genügt vollkommen, wenn zwei, drei andere Menschen etwas zuversichtlicher in die Zukunft blicken. Falls mein Gehirn ebenfalls glücklicher wird – seis drum – das habe ich am nächsten Tag sowieso wieder vergessen.

Info: Niklaus Baschung ist Journalist, Kommunikationsfachmann und Hundehalter.
kontext@bielertagblatt.ch